

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

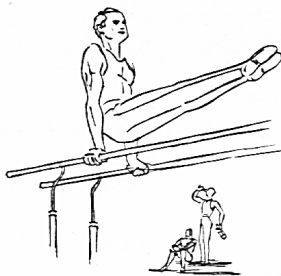
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 234 16 . POSTCHECK III 107 BERN



**Merken
Sie sich
gut . . .**

MINERALWASSER gehört zum gesunden Sportbetrieb

Vereinigte Mineralwasserfabriken Bern AG.
Chutzenstrasse 8 Telefon 51191

Die Freude des Lehrers

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Vervielfältiger** für Hand- und Maschinenschrift (Umrisse, Skizzen, Zeichnungen, Rechnen-, Sprach- und andere Übungen, Einladungen, Programme usw.), der

USV-Stempel

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in den Leistungen.

Modell:	Format:	Preis:
Nr. 2	Postkarte (A6)	Fr. 30.-
Nr. 6	Heft (A5)	Fr. 35.-
Nr. 10	A4	Fr. 45.-

Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht
USV-Fabrikation und Versand

B. Schoch, Papeterie

Oberwangen (TG) - Telefon 073 - 6 76 45

Sanitätsgeschäft

Hygiene Krankenpflege Kosmetik
Frau H. Kindler-ImObersteg
Nachf. von Fräulein H. Wegmüller
Bern, Bundesgasse 16, Telefon 3 20 42

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75
(ehem. Waisenhausstrasse)

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

Ein Gang ins

VIVARIUM -

ein besonderes Vergnügen

Besucht das

**Schloss
Burgdorf**

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Jubiläumsausstellung
bis 30. August

Sproll
MASSIVE MÖBEL
Vorhänge
Stoff

BERN Kasinoplatz 8

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Seftigen des BLV. Die Mitglieder werden freundlich gebeten, bis am 5. August die folgenden Beiträge auf Konto III 5121 Belp einzuzahlen:

Stellvertretungskasse Sommerhalbjahr:

Primarlehrer	Primarlehrerinnen	Haushaltungslehrerinnen
Fr. 10.50	Fr. 15.—	Fr. 30.—
Sektionsbeitrag 1953:		
Fr. 5.—	Fr. 5.—	Fr. 5.—
Für prompte Erledigung dankt <i>der Kassier</i>		

Sektion Thun des BLV. Die Mitglieder werden höflich gebeten, bis 8. August auf Postcheck-Konto III 3405 einzuzahlen:

	Primarlehrer Fr.	Primarlehrerinnen Fr.	Haushaltungslehrerinnen Fr.	Mittel- lehrerschaft Fr.
Stellvertretungskasse	10.50	15.—	30.—	—
Sektionsbeitrag	3.—	3.—	3.—	3.—
Total	13.50	18.—	33.—	3.—

Einzahlungsscheine werden in alle Schulhäuser unserer Sektion verschickt. Geht es ohne Nachnahmen?

Sektion Interlaken des BLV. Die Mitglieder der Primarstufe werden ersucht, bis zum 10. August die Beiträge für die Stell-

vertretungskasse pro Sommersemester auf das Konto III 969 einzuzahlen. Lehrer Fr. 10.50, Lehrerinnen Fr. 15.—. Haushaltslehrerinnen Fr. 30.—. Nach dem genannten Termin bitte Einzahlungsschein nicht mehr benützen, sondern Nachnahme abwarten.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Unsere Mitglieder werden gebeten, bis 12. August 1953 folgende Beiträge auf unser Postcheckkonto III 4318 einzuzahlen:

	Stellvertretungs- kasse Fr.	Sektions- beitrag Fr.	Total Fr.
Primarlehrerinnen	15.—	5.—	20.—
Primarlehrer	10.50	5.—	15.50
Sekundarlehrer	—	5.—	5.—
Haushaltungslehrerinnen	30.—	5.—	35.—

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrerturnverein Emmental. Wir turnen wieder regelmässig jeden Dienstag, um 16.30 Uhr, in der Primarschulhalle. Erscheint vollzählig und bringt neue Leute mit.

Lehrerbibeltagung Ramisberg 1953. Vom 5. Oktober bis 9. Oktober, nicht vom 25. September bis 2. Oktober, wie versehentlich in Nr. 15 mitgeteilt wurde.



Bern, Tschannerstrasse 14, Telefon 031 - 5 11 51



Alkoholfreies Gasthaus
Gemeindestube zur Post
Steffisburg b. Thun

Sehr schöne Ferien verbringen Sie in unseren heimatlichen Räumen. Zimmer mit fliessendem Kalt- u. Warmwasser. Gepflegte Küche. Prachtige Spaziergänge. Modernes Schwimmbad. Mässige Preise, kein Trinkgeld. Verlangen Sie unsern illustrierten Prospekt. Grosse Terrasse. **Sehr geeignet für Schulklassen.** Spezialpreise. Tel. 033-2 68 35

211
Meine
herrlich duftenden
**Lavendel-
Beutelchen**
parfümieren
fein die Schränke
3 Stück Fr. 4.20
Vers. Frau L. Cléménçon
Moutier BJ

JEDES BUCH

auch für die Bibliothek
liefert Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Beundenfeld
206 Telefon 031 - 8 91 83

Hobelbänke

für Schulen und Handfertigkeits-Werkstätten
beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Fabrikanten

W. Hofer, Hobelbankfabrikation, Uttigen bei Thun
Telephon 033-63471

**Oberbühlknobel
bei Wynigen**

Prächtige Rundschau auf Alpen und Jura.
Gute Küche, reelle Getränke. Für Schulen
und Vereine schöne Ausflüge.

Höflich empfiehlt sich: **Fam. Friedli, Ferrenberg**
Telephon 034 - 3 31 61



PRISMALO
Aquarelle

★ leuchtende Farben, wasserlöslich

CARAN D'ACHE, GENÈVE

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires Fr. 12.—, 6 mois Fr. 6.—. **Annonces:** 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Heimatspruch	243	Aus dem Schweizerischen Lehrerverein.	250	Verlagsnotizen	252
Reduzierung des Unterrichtsstoffes nach Umfang und Schwierigkeitsgrad?	243	Aus dem Bernischen Lehrerverein	251	Julie, interprète de Jean-Jacques	253
Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins	246	Fortbildungs- und Kurswesen	251	Divers	255
Der Jugendbuchpreis 1953	250	Verschiedenes	252	Mitteilungen des Sekretariates	255
		Neue Bücher	252	Communications du secrétariat	255
		Zeitschriften	252		

Heimatspruch

*Heimatboden, Wurzelerde,
gib mir Kraft, dass stark ich werde
und an jedem schweren Tag
standhaft mich bewähren mag.*

*Ströme Mut in meine Glieder,
dass ich jetzt und immer wieder
für das Gute, Wahre, Rechte
unentwegt und tapfer fechte.*

*Muttererde, gib mir Güte,
schenk mir diese schönste Blüte.
Lass mich meiner Wurzel trauen
und ob mir den Himmel schauen.*

Ernst Segesser

Reduzierung des Unterrichtsstoffes nach Umfang und Schwierigkeitsgrad?

Eröffnungswort des Zentralpräsidenten, Hans Egg, an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins vom 27. Juni 1953 in Schaffhausen

Sehr verehrte Delegierte!

An der Präsidentenkonferenz in Baden beabsichtigte der Zentralvorstand, die Meinung der Sektionspräsidenten über eine Frage einzuholen, die er als ausserordentlich wichtig und dringlich betrachtet:

Ist eine Reduzierung des Unterrichtsstoffes nach Umfang und Schwierigkeitsgrad notwendig? Wenn ja, sollen in den Kantonen gleichzeitig Vorstösse unternommen werden, oder ist gesondertes Vorgehen bei geeigneter Gelegenheit aussichtsreicher?

Leider reichte die Zeit zur Besprechung dieses Problems, das auch die Frage der Prüfungen in sich schliesst, nicht aus. Es wurde deshalb vorgesehen, die Antworten

der Sektionen auf schriftlichem Wege einzuholen, sie zu verarbeiten und die Ergebnisse einer nächsten Präsidentenkonferenz vorzulegen. Sie, sehr verehrte Delegierte, arbeiten ja entweder in den Sektionsvorständen oder in pädagogischen Konferenzen und Arbeitsgemeinschaften mit und werden sich deshalb mit diesen Fragen zu befassen haben, die viele von Ihnen auch schon ohne unser Zutun beschäftigten. Ich gestatte mir deshalb, Ihnen die Gründe kurzgefasst darzulegen, die den Zentralvorstand bewogen haben, das Problem von Stoffumfang und Schwierigkeitsgrad des Unterrichtes im ganzen Bereich des SLV zur Diskussion zu stellen, um es einer Lösung entgegenzuführen. Unser Ziel ist es, die Schule aus einem Zustande zu befreien, der je länger je mehr als unerträglich und reif zu gründlicher Überprüfung empfunden wird.

Stoffumfang, Schwierigkeitsgrad und Übertrittsprüfungen bestimmen wesentlich Art und Verlauf des Unterrichtes. Eine Umfangerweiterung des Stoffes macht ihn für das Kind weniger überblickbar. Bei erhöhter Schwierigkeit wird die Zahl derer, die ihn zu erfassen und begreifen vermögen, vermindert. Die auf dem Lehrstoff basierenden Prüfungen werden schwerer und stellen Anforderungen, denen zahlreiche Kinder der betreffenden Schulstufen nicht mehr gewachsen sind. Viele normal begabte Schüler können diese Prüfungen nur bestehen, wenn sie sich über ihre Kräfte hinaus anstrengen, oder durch die Schule und Privatstunden einem Prüfungsdrill unterworfen werden, der eine der verwerflichsten Entartungen des Unterrichtes ist. Die Beurteilung des Schülers durch die Schule zielt nicht mehr auf die Erfassung der ganzen Persönlichkeit, sondern beschränkt sich auf eine Durchschnittsberechnung der Noten einer grösseren Zahl von Klausurarbeiten und Extemporalien aus den Prüfungsfächern. Die unheilvollen Folgen für Kind, Schule und Lehrer zeichnen sich von Jahr zu Jahr deutlicher ab. Zum Glück mehrten sich aber auch die Stimmen, die

ein Ende dieses ungesunden Zustandes verlangen. Schon seit langem rufen Kollegen zur Besinnung auf unsere Haupt- und Grundaufgabe auf, die heute von so vielen Teilaufgaben überdeckt ist. Sie befürworten eine Reform, die uns von Fesseln, die wir uns grösstenteils selbst angelegt haben, befreit und uns ein gutes, ehrliches Schaffen im Sinne wahrer Menschenbildung erlaubt. Werden wir uns aufs neue bewusst, dass die Erweiterung der Wissensgrenzen nicht unbedingt eine Vertiefung der Bildung zur Folge hat. Und dass das Urteil: Geschult, aber nicht gebildet, niemals das Ziel unserer Bemühungen sein darf.

Schon an unserer Jahresversammlung 1946 in Basel hat Seminardirektor Dr. Carl Günther die Gefahren aufgedeckt, denen die Schule durch die immer höher geschraubten Forderungen auf Ausweitung des Stoffes ausgesetzt ist. «Die Schule ist – besonders in Gebieten grosser Bevölkerungsdichte – zu einer straff nach sachlichen Gesichtspunkten organisierten Institution geworden, zu einer Bildungsfabrik, dass dem Lehrer nach und nach das Gefühl, fürs Ganze mitverantwortlich zu sein, abhanden kommt, und er die Neigung verspürt, sich lediglich noch eine Teilverantwortung für eine technisch einwandfreie Unterrichtsführung beizumessen.» Das ist ein hartes Urteil, denn eine Schule, an welcher der Lehrer diese Rolle zu spielen gezwungen wird, ist keine wahre Stätte der Menschenbildung. Es ist deshalb erfreulich, dass von einer immer wachsenden Zahl von Kollegen einem Druck Widerstand geleistet wird, der es uns verunmöglicht, uns der Bildung und Erziehung des Kindes auf eine Weise zu widmen, die wir vor unsern Mitmenschen, seien es Kinder, Eltern oder Schulbehörden, verantworten können.

Nicht nur einzelne Lehrer, sondern ganze Sektionen und ihre als Untergruppen arbeitenden Konferenzen und Arbeitsgemeinschaften sind über diese Entwicklung zutiefst beunruhigt und befassen sich eingehend mit einem Zustand, der unhaltbar ist. Die Pädagogische Kommission des Bernischen Lehrervereins stellt die Fragen der Verschulung, von Prüfung und Unterricht seit Jahren in den Bezirkssektionen zur Diskussion. Paul Fink legt die Gründe überzeugend dar, die den Bernischen Lehrerverein zur Stellungnahme bewogen haben. Er ruft zum Sichten und Wägen, zum verantwortungsbewussten Handeln auf. Er betont – und da gehen wir sicher alle mit ihm einig – die Notwendigkeit einer gründlichen und umsichtigen Wissensbildung. Sie darf aber nicht eine Vernachlässigung der Pflege der Gemüts- und Herzenskräfte zur Folge haben, die bei dem heutigen Versagen des Elternhauses um so mehr von der Schule übernommen werden muss, wollen wir nicht eine Generation heranwachsen lassen, in der Egoismus, Rücksichtslosigkeit und öder Materialismus noch mehr die wahren und besten Menschentugenden überdecken, als es schon der Fall ist. Die Pädagogische Kommission hält eine Gesundung nur dann für möglich, wenn der Verschulung in ihrem Urkern, in den übersetzten und übersteigerten Forderungen, der Kampf angesagt wird. Diesen Kampf nicht auf den Kanton Bern zu beschränken, sondern zu einer Befreiungstat für das ganze Land werden zu lassen, muss für den SLV das erstrebenswerte Ziel sein.

Eine Arbeitsgruppe des Lehrervereins der Stadt Zürich, unter der Leitung des Präsidenten des Gesamtkapitels, Dr. Viktor Vögeli, befasst sich mit den «Grundfragen der Volksschule». Ihren Untersuchungen legt sie ein Fragenschema zugrunde, das die uns hier beschäftigenden Probleme an erster Stelle aufführt. Sie untersucht, ob die Ursachen des grösseren Stoffumfanges und der vermehrten Schwierigkeit im Lehrplan der zürcherischen Volksschule begründet liegen, oder durch die Lehrbücher und Prüfungsaufgaben bestimmt werden. Viele Kollegen, die durch diese Fragestellung veranlasst wurden, den zürcherischen Lehrplan zu studieren, haben erkennen müssen, dass er durchaus den Geist Pestalozzis atmet, bei vernünftiger Auslegung in seinen stofflichen Forderungen mässig ist und ausdrücklich festlegt: «Die Volksschule ist eine Stätte allgemeiner Menschenbildung. Wohl soll sie ein gewisses Mass von Fertigkeiten und Kenntnissen übermitteln, die notwendig sind für ein gedeihliches Fortkommen im Leben. Wahre Menschenbildung offenbart sich aber nicht ausschliesslich im Wissen und Können; ihr charakteristisches Merkmal liegt vielmehr in der Harmonie eines lautereren Innenlebens und des Handelns, das stets auf das Wohl des Ganzen gerichtet ist und nie das Licht zu scheuen hat.» Wir zürcherischen Lehrer haben es unterlassen, diesen grundlegenden Leitsatz des Lehrplans uns stets vor Augen zu halten; wir müssen feststellen, dass wir selbst und nicht der Lehrplan die Schuld am heutigen Zustand tragen. Ziehen wir daraus den Schluss, dass nun auch wir selber uns aus dieser Lage befreien müssen! Damit ist der einzige Weg zur Abhilfe gewiesen. Die Notwendigkeit des Stoffabbaues wird aber auch von den Behörden anerkannt. In verschiedenen Kantonen, sowohl im Welschland wie in der deutschen Schweiz, haben oberste Schulbehörden der Lehrerschaft den Auftrag gegeben, ihnen Vorschläge für angemessene Stoffprogramme vorzulegen. Der Erziehungsrat des Kantons Zürich hat für dieses Jahr als Preisaufgabe für die Volksschullehrer das Thema «Vorschlag zur Reduktion des Stoffplanes eines Faches meiner Stufe» gestellt. Im Reglement für die Preisaufgaben heisst es: «Die Themata sind lebensnah zu wählen». Vielleicht ist er zu dieser Fragestellung durch ein vom Kantonsrat angenommenes Postulat veranlasst worden, das einen Bericht «über die Überfülle des Lehrstoffes an der Volksschule» verlangt. Die aargauischen Schulinspektoren sind in ihrer Mehrheit der Ansicht, «dass die Erziehung zur Urteilsfähigkeit und die Ausbildung im wirklichen Können auf Kosten der blossen und übertriebenen Wissensvermittlung zu kurz komme». *Der Götze Stoff lastet als Alpdruck auf den Schulen.* Diese Urteile stehen nicht allein. Sie liessen sich nach Belieben vermehren. Sie zeigen eindeutig und klar, dass wir vor einer grossen, dringenden, unaufschiebbaren Aufgabe stehen.

Gehen wir den Ursachen nach, die zu einer Stoffüberlastung geführt haben, so gibt uns das Frageschema der Zürcher Arbeitsgemeinschaft einige deutliche Hinweise. Es regt an zu untersuchen, ob nicht Lehrbücher und Prüfungsaufgaben, die den Lehrplan zu wenig berücksichtigen, die Schuld daran tragen. «Wieso sind in den letzten Jahren bei den Übertrittsprüfungen in die

Sekundarschule die Anforderungen ständig gestiegen?» «Lässt sich – bei gleichbleibendem Lehrplan – in der Praxis der letzten Jahre eine Erweiterung des Stoffumfanges oder Steigerung des Schwierigkeitsgrades einzelner Lehrstoffe feststellen?» Diese beiden Fragen zeigen, wie sehr Stoffüberlastung und Steigerung des Schwierigkeitsgrades in schulinternen Verhältnissen und weniger in Forderungen von aussen her begründet sind. Gewiss liegen auch solche vor. Unsere Pflicht aber ist nicht, diesen Begehren nachzugeben, sondern zu prüfen, ob ihre Berücksichtigung für das Kind tragbar ist. Wenn nicht, sind sie zurückzuweisen. Wir müssen den Mut haben, die «stofflichen Überforderungen, die mit dem Fortschreiten des Zeitgeschehens, der Wissenschaft und der Technik von Jahrzehnt zu Jahrzehnt grösser geworden sind» und immer noch grösser werden, abzulehnen. Kommen diese Vorschläge von aussen her, so sind die Bürger vor die Wahl zu stellen, entweder die Schulzeit zu verlängern, oder auf die Vermittlung weiterer Kenntnisse durch die Schule zu verzichten. Vor allem aber werden wir uns in Zukunft mit Entschiedenheit dagegen wehren, dass in den obligatorischen Lehrbüchern immer mehr Wissenschaftsstoff angehäuft wird. Ihre Verfasser befinden sich meist in dem Irrtum, den Dr. Josef Ehret im Basler Schulblatt in einem Artikel «Erziehungsschwierigkeiten des Lehrers» folgendermassen kennzeichnet: «Eine erste Quelle stellt das Missverständnis dar, eine Schule sei eine Stoffvermittlungsanstalt. Der Unterrichtende meint oft, er habe den Schüler mit Wissen zu versehen und ihn als «Wissenden» zu entlassen. Handelt es sich gar um eine Fachschule, dann gerät sie in besondere Gefahr, ihre Bestimmung zu vergessen, verdrängt doch dann oft der Schulungsbetrieb das Gesamtbildungswerk, das wir leisten sollten». Neben den ihre Aufgabe verkennenden Verfassern von Lehrbüchern – dass es auch sehr rühmliche Ausnahmen gibt, sei gerne anerkannt –, vielleicht von ihnen angesteckt, haben sich in den letzten Jahren in zunehmendem Masse Kolleginnen und Kollegen berufen gefühlt, den Lehrstoff einzelner Fächer ihrer Stufe für den Unterricht in einer Art und Weise zu bearbeiten, die grösste Bedenken erregen muss. Entweder sind sie für ein Spezialgebiet zu stark eingenommen, oder sie sind dem Vollständigkeitswahn verfallen, und dann erscheint ihnen Nebensächliches in unangemessener Wichtigkeit. Beide Typen, so eifrig ihr Bemühen und so gut ihre Absichten sind, gehen am eigentlichen Ziel von Erziehung und Unterricht vorbei und müssen darum in der harmonischen Ausbildung der Gesamtpersönlichkeit des Kindes versagen. Es ist unsere Aufgabe, solchen Schriften für die Hand des Lehrers – seien es nun kleine Broschüren oder grosse, allen Stoff umfassen – wollende Unterrichtswerke – mit wachem, kritischem Sinn entgegenzutreten und jene Veröffentlichungen, die nur eine unnütze und ungerechtfertigte Stoffbelastung bringen, in aller Deutlichkeit abzulehnen. Nicht ausser acht zu lassen ist auch die Stoffvermehrung, die sich aus der falschen und übertriebenen Anwendung von Unterrichtsmethoden ergibt, die an und für sich gut sein mögen. So wird z. B. für Primarschüler ein enges Sachgebiet bis zum äussersten aufgegliedert und zerpfückt. Man lässt die Schüler aus vorgelegtem Material einzelne Angaben herausuchen und zusammenstellen,

Nachschlagewerk durchstöbern und glaubt dabei, sie durch diese Art «Forschung» in besonders hohem Masse zur Selbständigkeit zu erziehen. Sicher muss es unser Anliegen sein, den Schülern den Weg zu zeigen, wie sie manche Stoffe selbst erarbeiten können, doch ist gerade hier mit sehr viel Überlegung zu Werke zu gehen. Nur ein wacher und kritischer Sinn kann uns davor bewahren, in der Überfülle unnötigen Stoffes zu ertrinken.

Eine zweite, ebenso dringliche Aufgabe stellt sich uns: Auf dem Gebiete der Übertrittsprüfungen Abhilfe zu schaffen. Es haben sich hier eine ganze Reihe von Missständen entwickelt, wie Überforderung und Überanstrengung des Schulkindes, Konzentration des Unterrichtes auf die Prüfungsfächer auf Kosten der andern Unterrichtsgebiete, Vernachlässigung der Charakter- und Gemütsbildung, Prüfungsdrill, einseitige Beurteilung des Schülers usw. Diese Übelstände bedrücken jeden verantwortungsbewussten Lehrer. «Prüfung und Unterricht» ist dieses Jahr nochmals das obligatorische pädagogische Thema des Bernischen Lehrervereins. Im Jahresbericht seines Kantonalvorstandes wird bedauernd festgestellt: «Die Verschulungs- und Übertrittsfragen werden zerredet, aber nicht gelöst.» Die zürcherische Arbeitsgemeinschaft weist mit den vorhin genannten Behandlungsthemen auf die Prüfungsproblematik hin, den sie ein weiteres Thema «Unbefriedigende Arbeit auf der Realstufe wegen der Sekundarschule?» zur Seite stellt. Das Ergebnis einer Rundfrage der kantonalen Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich nannte als Grund der Flucht der Lehrer aus der Realstufe «vor allem den Druck von oben und die damit verbundene Leistungssteigerung».

Man kommt allmählich zur Besinnung und zur Erkenntnis, dass man über Stoff- und Prüfungsfragen das Kind vergessen hat. Dass man sein Wesen, seine Eigenart, seine Entwicklungsstufen wie seine Fassungskraft nicht genügend berücksichtigte und so seine Rechte missachtet hat. Wenn wir uns immer und überall als oberstes Ziel der Erziehung die harmonische Bildung des Menschen vor Augen halten, wenn wir Menschen mit gutem Charakter und voll Verantwortung gegen Mitmenschen und Gemeinschaft bilden wollen, wird es uns möglich sein, den richtigen Maßstab für die Bedeutung des Wissens im Gesamtplan der Erziehung zu finden und darnach die Prüfungen zu gestalten. Stellen wir von unten, von der Elementarschule her fest, welche Leistungen wir dem Kind zumuten, welches Wissen und Können wir vom normalen Schüler bei vernünftiger Beanspruchung erwarten dürfen, dann sollte es uns gelingen, Lehr- und Stoffpläne zu erarbeiten, welche die heutigen Mißstände vermeiden. Durch grundlegende Versuche und systematische psychologische Untersuchungen, durch vertrauensvolle Zusammenarbeit der Lehrer verschiedener Schulstufen, durch den Beizug von Ärzten, Physiologen und Psychologen muss es möglich sein, das Ausmass der Anforderungen an das normale Kind der verschiedenen Alters- und Entwicklungsstufen festzulegen. Diese Ergebnisse bestimmen Art und Menge des Stoffes und den Schwierigkeitsgrad der Prüfungen. Es wird dann höchstes Anliegen der Lehrerschaft und Schulbehörden sein müssen, darüber zu wachen, dass der Wettlauf nach schulmeisterlichen

Lorbeeren nicht wieder von neuem beginnt. Es sei in diesem Zusammenhange auch angedeutet, dass manche Forderung von oben nicht erhoben würde, wenn für die Lehrer der Mittel- und Fachschulen eine gründliche, alle Disziplinen der Pädagogik einschliessende Ausbildung neben dem Fachstudium vorgeschrieben wäre.

Die oft gehörte Behauptung, die erhöhten Ansprüche basierten auf grösseren Forderungen von Industrie, Handel und Gewerbe, stimmt nicht und kann leicht widerlegt werden. Sie haben, sehr verehrte Delegierte, an früheren Jahresversammlungen die Vorträge der Herren Dr. Rudolf Schild, Direktor der Eterna-Werke, und Dr. h. c. Max Schiesser, Generaldirektor der Brown, Boveri & Co., gehört, Vorträge, die weit über unsere Landesgrenze hinaus Beachtung und Widerhall gefunden haben. Beide Vortragenden stellten fest, dass die Schule wohl ein angemessenes Wissen und Können, hauptsächlich in den Grundfächern Lesen, Schreiben und Rechnen zu vermitteln habe, doch von mindestens gleich grosser Bedeutung seien die Gemüts- und Charakterbildung und die Erziehung zur Gruppen- und Gemeinschaftsarbeit durch die Entwicklung von Ausdauer, Willenskraft, Ehrlichkeit, gemeinnützigem Streben und sozialem Empfinden. « Die Schule soll weniger mit Wissen vollstopfen, dafür aber den Menschen ausbilden », sagte Direktor Schild, und Direktor Schiesser mahnte: « Wehrt der Ausweitung der Lehrprogramme. Wir stellen in der Praxis immer wieder erneut fest, dass zwar viel Wissen vorhanden ist, aber dass der Stoff bei weitem nicht beherrscht wird. An Stelle der Ausweitung der Programme empfehlen wir immer wieder stärkste Beschränkung, dafür aber höchste Gründlichkeit und Vertiefung ». Direktor Schiesser, der die Leistungen der Schule in Wissensvermittlung anerkennt, der Charakterbildung aber höchsten Wert beimisst, stellt fest, « dass sich die Volksschule der Erziehungsseite immer stark, wenn nicht am stärksten, von allen Schulen gewidmet hat », während « an den Berufsschulen und an unsern höchsten Bildungsstätten diese Seite im Ausbildungsplan ganz unverständlicherweise im normalen Arbeitsplan fast ganz vernachlässigt wird ». Was von diesen beiden kompetenten Persönlichkeiten der Industrie über die Schulung der Knaben gesagt wird, gilt in vollem Umfange auch für diejenige der Mädchen. Eine Umfrage der Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrerinnenvereins bei einer grösseren Reihe von Betrieben und Lehrmeisterinnen ergibt: « Über die allgütliche Vorbereitung der Lehrtöchter hört man im allgemeinen recht Gutes. Unsere Schulen werden als gut, als vorbildlich, sogar als ausgezeichnet taxiert... Trotzdem sind der Wünsche an die Schule nicht wenige, aber sie beziehen sich nicht auf das Wissen der Schülerinnen, sondern auf Allgemeinbildung, Fertigkeiten und Charakterbildung ». Der Bericht kommt u. a. zur Schlussfolgerung: « Es ist ein erfreuliches Zeichen, wenn man heute auch auf wirtschaftlichem Gebiete einsieht, dass das Zusammenleben der Menschen und eine gedeihliche Entwicklung andere Grundlagen erfordern. »

Sie sehen, sehr verehrte Delegierte, vom « wirklichen Leben », wie man es oft bezeichnenderweise im Gegensatz zum « Schulleben » nennt, werden wir aufgefordert,

dringend aufgefordert, der harmonischen Menschenbildung, wie sie Pestalozzi als Erziehungsideal aufgestellt hat, all unser Bemühen zu widmen. Sie ist und bleibt unsere Grundaufgabe, unser höchstes Ziel vor Gott und unsern Mitmenschen. Sie erfordert überall und jederzeit eine Schule, die frei ist von nervöser Hast, in der das Kind weder überfordert noch überlastet wird und wo Besinnung und Vertiefung als Grundbedingungen natürlichen Wachsens und Reifens in ihrem vollen Werte Anerkennung finden. In einer solchen Schule ist dann auch ein freudiges Schaffen, ein Wirken und Einwirken möglich, das dem ganzen Menschen in seiner Wesenheit, seiner unteilbaren Einheit gilt. Aus ihr gehen Menschen hervor, die uns dafür Dank wissen – und welcher schöner Lohn könnte uns zuteil werden –, dass wir ihnen Kenntnisse vermittelten und Fertigkeiten beibrachten, dabei ihnen aber als Mensch zu Mensch begegneten und unsere Mühe auch darauf richteten, sie zu Treue und Verantwortung, zu Fleiss und Beharren, zu Ehrfurcht und Hingabe zu erziehen und ihnen das Reich des Schönen zu erschliessen.

Sehr verehrte Delegierte! Durch unsere für die Präsidentenkonferenz vorgesehene Umfrage wollen wir alle Sektionen aufrufen, unsere Schule aus ihrer Bedrängnis und Not befreien zu helfen, um ihr jene Atmosphäre der Ruhe und des Vertrauens zu geben, die für ihr Wirken unerlässliche Voraussetzung ist. Ich bitte Sie, sehr verehrte Sektionsvorstände, sehr verehrte Delegierte, sich tatkräftig und entschlossen dieser Aufgabe widmen zu wollen.

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

27./28. Juni 1953 in Schaffhausen

Der Schweizerische Lehrerverein hat seit der Jahrhundertwende bereits zweimal in der an Kunstdenkmälern reichen Stadt Schaffhausen getagt und dabei das aufgeschlossene Wesen der dortigen Lehrerschaft, den heimeligen Dialekt des Schaffhauser Volkes etwas näher kennengelernt: Anno 1907 und 1935.

Die Tagung von 1935 ist uns in ganz besonderer Erinnerung geblieben: in überaus angenehmer in bezug auf das frohe Munotfest in warmer Sommernacht und die unvergessliche Rheinfahrt nach Stein, die dem « westlichen » Schweizer immer wieder zu einem Erlebnis eigener Art wird. Aber auch der geistigen Genüsse erinnern wir uns gerne: Zwar stunden die Gefahren, die das « 1000 jährige » Reich für die ganze Welt heraufzubeschwören anfang, noch nicht so sinnfällig vor uns, aber doch deutlich genug, um uns aufzuschrecken und zur Wachsamkeit aufzufordern. So war es denn kein Zufall, wenn als Tagungsthema « Demokratie und Erziehung », als Referent der unerschrocken für Freiheit und Unabhängigkeit kämpfende Zürcherprofessor Karl Meyer gewählt worden war. Im Hinblick auf diese Erinnerung wussten wir es hoch zu schätzen, dass der derzeitige Zentralpräsident des SLV in seinem Eröffnungswort zur Jahresversammlung vom Sonntagmorgen mit folgenden Worten auf jene Zeit hinwies:

« Beim mächtigen Nachbarn im Norden, der das kleine Schaffhauser Land auf drei Seiten umfasst,

nahm die Diktatur mit ihrer erbarmungslosen Dressur der Kinder in der Hitlerjugend für uns immer bedrohlichere Formen an. Sie versuchte mit den Methoden der Massenpropaganda und Einschüchterung unsern Willen auf Freiheit und Selbständigkeit zu untergraben. Da sprach hier, nahe der Grenze, Prof. Meyer ein lautes und offenes Wort, in dem er „in eindringlicher Weise der Lehrerschaft die Erhaltung unseres Staates und unserer Freiheit zuwies und in unwiderlegbarer Weise die ursprüngliche Notwendigkeit der Staatsschule festlegte“ (SLZ). Sein Mahnruf löste bei der tief ergriffenen Lehrerschaft stürmische Zustimmung aus. Er hat uns Kraft und Mut gegeben, bis zum endlichen Zerfall und Untergang des Hitlerregimes in unserer Jugend Abscheu vor der Diktatur wachzurufen und sie zu gut schweizerischer Denkungsart wie zur Liebe für Freiheit und Unabhängigkeit zu erziehen.»

Aber auch eine Erinnerung weniger angenehmer Art verbindet uns, als Berner vielleicht besonders eindringlich, mit der Tagung von 1935. Kurz vorher war in Glarus seiner politischen Gesinnung wegen der inzwischen verstorbene Bruder von Bundesrat Feldmann, Stadtschullehrer Dr. A. Feldmann, nicht wiedergewählt, mit seiner Familie rücksichtslos auf die Strasse gestellt worden. Eine grosse und begreifliche Empörung ging darob durch die schweizerische Lehrerschaft, der in Schaffhausen der damalige Zentralsekretär des BLV, Otto Graf, mit beredten Worten und temperamentvoll Ausdruck gab. Sie kam in der Resolution, die dann gefasst wurde, deutlich zum Ausdruck. Zu mehr reichte es leider nicht. Die gewerkschaftliche Ohnmacht des SLV angesichts der kantonalen Schulhoheiten ist seither nie mehr so krass in Erscheinung getreten, hoffen wir vor allem deshalb, weil jene Glarner-Diktatur-Tat nach den Erfahrungen, die die Welt seither mit Diktaturen machen musste, keine Nachahmung fand. Die Erinnerung aber an das damalige Versagen des SLV hat in uns den Wunsch besonders lebhaft werden lassen, es möchte unserm Gesamtverbande diesmal vergönnt sein, in seiner neuen gesamtschweizerischen, nunmehr aber pädagogischen Frage, die er auf Initiative seines Präsidenten aufgegriffen hat, mehr Erfolg zu haben. (Siehe S. 243 dieser Nummer: Eröffnungsansprache des Zentralpräsidenten.)

Nach diesem Rückblick wenden wir uns nun der Tagung vom 27./28. Juni 1953 zu und können unsern Lesern in möglichster Kürze darüber folgendes berichten:

Delegiertenversammlung

Mit den ersten Nachmittagszügen waren aus allen Gauen der Schweiz die Kommissionspräsidenten, verschiedene Gäste, und, wie sich nachher beim Appell herausstellte, 145 von den 154 schweizerischen Delegierten in der Munotstadt eingetroffen und fanden sich nach 15 Uhr in der geräumigen und ehrwürdigen Rathauslaube, der Vorhalle zum Ratssaal, mit den Mitgliedern des Zentralvorstandes zusammen, der schon eine vormittägliche Sitzung hinter sich hatte. Ein Mädchenchor sang kräftigen Tones zwei Lieder, Reallehrer Robert Pfund, Präsident der Sektion Schaffhausen, sprach freundliche Worte zur Begrüssung des nahezu 200 Personen umfassenden schweizerischen

Lehrerparlamentes, und dann ergriff Zentralpräsident *Hans Egg* das Wort zu seiner Eröffnungsansprache. Er packte darin in klarer, mitreissender Formulierung und Diktion jene Frage an, die offenbar nicht nur die bernische Lehrerschaft beschäftigt: die Frage der Ver- und Überschulung. Unsere Leser finden sie an der Spitze der heutigen Nummer. Anhaltender Beifall lohnte die mutige und kompromisslose Ansprache, an die sich dann noch ein kurzes Begrüssungs- und Dankeswort des anwesenden Regierungsrates Otto Schärer, bis vor kurzem Reallehrer in Neuhausen, anschloss.

Dann wurden die

Jahresgeschäfte

in reibungsloser Folge abgewickelt. Das Protokoll über die Delegiertenversammlung 1952 in Olten, der Jahresbericht, die Rechnung 1952 und der Voranschlag für das Jahr 1954 wurden einstimmig genehmigt, die umfangreiche Arbeit des Leitenden Ausschusses und der Sekretärin, Fräulein Verena Bereuter, damit gutgeheissen. Der Voranschlag fusst auf den bereits im Bericht über die Abgeordnetenversammlung des BLV genannten Beiträgen: Fr. 3.— für die Zentralkasse, Fr. 1.— für den Hilfsfonds. Mit Recht wies der Zentralpräsident daraufhin, dass wohl keine andere schweizerische Berufsorganisation mit einem derart kleinen Jahresbeitrag auskommen werde und dabei erst noch in der Lage sei, Ersparnisse zu machen. Möglich wird beides nur deshalb, weil die Arbeit in den Vorständen und Kommissionen ehrenamtlich geleistet wird. Der Vorsitzende hofft, dass in dieses System nie ein Einbruch erfolgen werde und dankt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich für ihr selbstloses Wirken zum Wohle der im SLV vereinigten Lehrerschaft.

Da im Berner Schulblatt weder der Jahresbericht des SLV, noch die Rechnungen veröffentlicht werden, seien hier wenigstens einige Zahlen aus dem Material, das den Delegierten jeweils zugestellt wird, bekanntgegeben:

Der SLV umfasste auf 31. Dezember 1952 in seinen 17 Sektionen (inkl. Einzelmitglieder) 12 096 zahlende Mitglieder, wovon der Kanton Bern mit seinen 4144 Mitgliedern einen guten dritten Teil stellt. Die Delegiertenversammlung zählt 154 Stimmberechtigte (45 Berner). Die Schweizerische Lehrerzeitung, das offizielle Organ des SLV, weist 5288 Abonnenten auf.

Die Rechnung des SLV für das Jahr 1952 schliesst bei Fr. 56 136.60 Einnahmen und Fr. 48 019.65 Ausgaben mit einem Betriebsüberschuss von Fr. 8116.95 ab, wozu noch der Gewinnanteil aus den geschäftlichen Unternehmen mit Fr. 7330.46 zu rechnen ist, total also Fr. 15 447.41. Das Reinvermögen der Zentralkasse wies auf 31. Dezember 1952 einen Stand von Fr. 148 273.14 auf, in den verschiedenen Fonds und der Verlustreserve noch einen Betrag von Fr. 78 053.40.

Der Hilfsfonds zeigt folgende Zahlen: Einnahmen Fr. 19 791.50, Ausgaben Fr. 9470.40, Überschuss Fr. 10 321.10, Reinvermögen Fr. 216 740.17, Verlustreserve Fr. 32 000.—; die Stiftung der Kur- und Wanderstationen: Fr. 14 303.55 Einnahmen, Fr. 14 106.75 Ausgaben, Fr. 196.80 Überschuss und Fr. 176 687.17 Vermögen, Verlustreserve Fr. 10 000.— und Fürsorgefonds Fr. 17 403.60.

Die Lehrerwaisenstiftung schliesslich hat 1952 Fr. 27 100.— an Unterstützungen ausgerichtet (Fr. 5500.— in den Kanton Bern) und wies ein Vermögen von Fr. 796 468.69 und eine Verlustreserve von Fr. 50 000.— auf.

Es liegt auf der Hand, dass die Verwaltung dieser Kassen (es kommen noch weitere dazu: Lehrerzeitung, Lehrerkalender, Publikationen-Verlag) und ihrer Vermögen an den Zentralquästor Adolf Suter und an die Rechnungsführerin Fräulein Verena Bereuter grosse Anforderungen und ein gehöriges Mass von Verantwortung stellt. Die Anerkennung, die die Delegiertenversammlung ihrem zuverlässigen Arbeiten zollte, war deshalb wohl verdient.

Lehrerkrankenkasse

Wir können hier auf den im Berner Schulblatt bereits erschienenen Bericht über die Delegiertenversammlung der SLKK verweisen (Nr. 14 vom 27. Juni) und uns damit begnügen, noch einige Zahlen mitzuteilen, die der initiative und sachkundige Präsident der SLKK, Heinrich Hardmeier, in Schaffhausen bekanntgab: Die Zahl der Mitglieder ist im Berichtsjahre erstmals auf über 6000 angestiegen, davon sind über 3000 auch Mitglieder des SLV. Die Betriebsrechnung schliesst bei Fr. 576 000 Einnahmen und Fr. 523 000.— Ausgaben mit einem Überschuss von Fr. 53 000.— und einem Vermögen von Fr. 186 000.— ab. Im Berichtsjahre sind 5800 Krankenscheine ausgestellt worden. Die jährliche Leistung je Mitglied beträgt Fr. 65.— und liegt um Fr. 8.— höher als der Durchschnitt sämtlicher schweizerischen Krankenkassen. Heinrich Hardmeier, unterstützt vom Zentralpräsidenten, bittet die Sektionsvorstände, vor allem die jungen Lehrkräfte zu ermuntern, der SLKK beizutreten, damit sie und ihre Familie in Krankheitstagen die Wohltaten einer ausreichenden Versicherung geniessen können.

Da der Berichterstatter während der beiden folgenden Geschäfte durch eine die Redaktion betreffende Besprechung in Anspruch genommen wurde, übernehmen wir für sie die Berichterstattung, wie sie in der Schweizerischen Lehrerzeitung erschienen ist:

Ersatzwahlen

«Von drei Mitgliedern ständiger Kommissionen liegen Rücktrittsgesuche vor: Emil Marty, Brunnen, muss aus gesundheitlichen Gründen aus der Kommission der Stiftung für Kur- und Wanderstationen ausscheiden, Dr. August Heitz, Basel, ebenfalls aus gesundheitlichen Gründen, aus der Kommission für interkantonale Schulfragen, und Hans Renk, Riehen, aus der Jugendschriftenkommission, hauptsächlich infolge seiner Beanspruchung als Mitglied des Gemeinderates von Riehen. Der Präsident dankt den Ausscheidenden für ihre treue Mitarbeit im Dienste des SLV. Der Vorschlag der Sektionen für die Ersatzwahlen lautet wie folgt:

- a) für die Kur- und Wanderstationen: Thomas Fraefel, Lehrer, Stans;
- b) für die Kommission für interkantonale Schulfragen: Kurt Schilling, Reallehrer, Basel;
- c) für die Jugendschriftenkommission: Walter P. Mosimann, Sekundarlehrer, Basel.

Die Vorgeschlagenen werden ohne Gegenstimme gewählt.

Statutenrevision

Zu diesem Traktandum, welches der Zentralvorstand in zahlreichen Sitzungen vorbereitet und das kürzlich auch die Präsidentenkonferenz in Baden gründlich besprochen hatte, referierte Josef Klausener, Mitglied des Leitenden Ausschusses. Die vorgesehene Revision bringt keine Änderung der Organisation und der bewährten Aufgabenkreise des SLV. Sie betrifft zur Hauptsache eine Anpassung einzelner Paragraphen an bereits bestehende Verhältnisse und eine grössere Anzahl redaktioneller Verbesserungen.

Die Revision wurde denn auch nach kurzer Diskussion einhellig gutgeheissen. Da die neuen Statuten demnächst in unserem Blatte veröffentlicht werden, können wir uns hier auf die Erwähnung der wichtigsten Abänderungen und Neuerungen beschränken:

Der SLV umfasst nun vier Kategorien von Mitgliedern: Sektionsmitglieder, Einzelmitglieder, ausserordentliche Mitglieder und Freimitglieder. Die Lehrer an anerkannten Auslandsschweizerschulen sowie die pensionierten Lehrkräfte gelten als Freimitglieder; den letzteren bleibt das volle Stimm- und Wahlrecht gewahrt. Damit in der Delegiertenversammlung die kleineren Sektionen noch etwas mehr zur Geltung kommen und die Zahl der Delegierten in den nächsten Jahren nicht allzusehr anwächst, wird an der Zusammensetzung der Delegiertenversammlung einiges geändert: Fortan ist jede Sektion durch den Sektionspräsidenten und zwei weitere Mitglieder vertreten (bisher je ein weiteres Mitglied). Je 150 Mitglieder (bisher je 100) geben der Sektion ein Anrecht auf einen weiteren Delegierten. (Nach den jetzigen Mitgliederzahlen berechnet, würden durch die neue Regelung die kleinen Sektionen einen Delegierten mehr erhalten, die mittleren fast durchwegs einen weniger, Zürich aber 7 und Bern 12 weniger, welche Verluste indessen durch das anhaltende Anwachsen der Lehrkörper in nicht allzuferner Zeit ausgeglichen sein werden.) Eine Besitzstandsklausel gewährleistet den jetzigen Mitgliedern der Delegiertenversammlung ihren Sitz, damit niemand zum Rücktritt gezwungen werden muss.»

Delegiertenversammlung 1954

Der Zentralpräsident kann mitteilen, dass sich die Sektion Aargau in freundlicher Weise anboten hat, die nächstjährige Delegiertenversammlung durchzuführen. Sie wird der Neuwahlen wegen erst im Herbst und voraussichtlich in Baden stattfinden.

Jugendbuchpreis

Die Jugendschriftenkommission des SLV hat den Vorständen der beiden Stiftungsvereine, des SLV und des SLnV, vorgeschlagen, den diesjährigen Jugendbuchpreis dem Schriftsteller Max Vögeli, Oberentfelden, für sein letztes Jahr erschienenes Werk «Die wunderbare Lampe» zu verleihen. Die beiden Vorstände haben zugestimmt. Max Vögeli ist, so fährt der Zentralpräsident weiter, ein würdiger Preisträger; das ernsthafte künstlerische Schaffen des freien Schriftstellers verdient die ideelle und materielle Förderung in hohem Masse. (Siehe auch S. 250 dieser Nummer.)

Mitteilungen

Der Zentralpräsident verliest einen Brief des Präsidenten der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi in Trogen, Herrn a. Bundesrat Stampfli, worin die grossen Verdienste der schweizerischen Lehrerschaft um den Ausbau und das Weiterbestehen des Kinderdorfes dankend erwähnt werden. Hans Egg fordert die Lehrerschaft auf, sich weiterhin warm für das Kinderdorf einzusetzen, bei Sammlungen, bei der Werbung um Patenschaften mitzuwirken und so tatkräftig mitzuhelfen, dem Kinderdorf die notwendigen Betriebsmittel zu sichern. — Dann verliest der Vorsitzende ein Glückwunschtelegramm der grossen amerikanischen Lehrerorganisation zur heutigen Tagung; es wird mit Beifall aufgenommen. — Schliesslich macht er auf die im Saale ausgestellten neuen Schulwandbilder und auf die ersten Blätter des neuen, nicht im Schulwandbild-Abonnement inbegriffenen Tafelwerkes aufmerksam. Der Präsident der Kofisch, Dr. Martin Simmen, gibt dazu einige kurze Erläuterungen. — Um 18 Uhr 30 kann der Vorsitzende die Delegierten zum Nachtessen in den verschiedenen Hotels entlassen.

Abendunterhaltung

Leider war es diesmal mit dem freudig erwarteten Munotfest nichts. Es regnete, regnete, dauerhaft wie am – Züri-fäsch! So fand man sich also nach Programm B im Kasino zusammen, wo der städtische Lehrerverein, zur Hauptsache mit vereinseigenen Kräften, mit einem Ernst, Heiterkeit und Witz gesund mischenden, Auge und Ohr abwechselnd ergötzenden Heimatabend die « Gaschtig » bei guter Laune erhielt. Es teilten sich in diese Aufgabe ein Schülerchor, der Lehrerengesangsverein, Dialektschriftsteller samt und sonders aus dem Lehrerstande und Turnerinnen, wozu sich zu etwas später Stunde noch ein Tanzorchester gesellte. Ihnen allen sei für den besinnlichen und vergnüglichen Abend ein herzliches Vergeltsgott ausgesprochen.

Jahresversammlung und Ausklang

Ein grosser Teil der in Schaffhausen tagenden Lehrerschaft war am Sonntag schon früh unterwegs, denn mit Beginn um 7 Uhr war eine Führung durch die Ausstellung « 500 Jahre venezianische Kunst » angesagt. Es ist dem Kunstbessenen nicht entgangen, dass Schaffhausen in der Verwirklichung solcher Sonderschauen eine besonders glückliche Hand und besonders geschickte Vermittler zur Verfügung hat, ist diese venezianische Bilderschau doch schon die vierte Kunstaussstellung von internationaler Bedeutung, die das Museum zu Allerheiligen beherbergen kann. Sie haben jeweils Tausende und Abertausende aus dem ganzen Schweizerlande herbeigelockt. So ist es denn wohl begreiflich, dass die Delegierten sich samt und sonders die Gelegenheit nicht entgehen liessen und sich gerne und dankbar der ausgezeichneten Führung durch die beiden Kunsthistoriker Dr. Hans Steiner und Dr. Eduard Hüttlinger anvertrauten.

Nach 9 Uhr strömten die Delegierten und zahlreiche Zugewandte aus der Schaffhausener Lehrerschaft wiederum der Ratslaube zu, um dem Referenten der « letzten » Jahresversammlung des SLV zu lauschen. « Letzte » deshalb, weil die am Vortage abgeänderten

Statuten eine Jahresversammlung nicht mehr kennen. Sie wird aber bei zweitägigen Delegiertenversammlungen als pädagogische Veranstaltung ohne den unzutreffenden Titel weiterbestehen. Denn, so führte Zentralpräsident Hans Egg in seiner sonntäglichen Eröffnungsansprache aus, « es ist unser Stolz, nicht einer jener Berufsverbände zu sein, deren einziges Ziel das materielle Wohlergehen seiner Mitglieder ist. Unser Hauptbemühen gilt ebenso sehr dem körperlichen, geistigen und sittlichen Gedeihen des Kindes und dem zukünftigen Wohle des gesamten Vaterlandes. »

Um diesem wichtigen Bemühen auch in Schaffhausen Nachachtung zu verschaffen, war als Tages-thema gewählt worden.

« Erziehungsprobleme der Gegenwart »,

denn, so begründete der Zentralpräsident das Aufgreifen dieses Themas, « die wachsenden, sehr deutlich in Erscheinung tretenden Erziehungsschwierigkeiten erfüllen uns Lehrer mit grosser Sorge. Es muss unser Anliegen sein, den tiefgründenden Ursachen dieser bedrohlichen Entwicklung nachzugehen und Mittel und Wege zu suchen, die dem Kinde eine den heutigen Gegebenheiten Rechnung tragende Erziehung gewährleisten. Der Zentralvorstand hat sich verpflichtet gefühlt, dieses brennende, schwerwiegende Problem in den Mittelpunkt unserer Jahresversammlung zu stellen. Er hofft damit, zu seiner Lösung beizutragen. »

Als Referent betrat Dr. Heinrich Roth, Seminarlehrer in Rorschach, das Rednerpult. In mustergültiger Diktion, die es ermöglichte, dem letzten Wort überlegend und mühelos zu folgen, gepflegt auch in der Form, legte er die Ursachen der in allen Schichten des Volkes in vermehrter Masse auftretenden Kinderverwahrlosung und der daraus resultierenden Erziehungsschwierigkeiten dar. Als eine der Hauptursachen bezeichnete er die Heimatlosigkeit so vieler Kinder, das ist: die fehlende Geborgenheit, die mangelnde innere Ruhe, die mangelnde Liebe, die glaubt, hofft und trägt. Treten zu diesem Liebesmangel noch Unruhe, Rastlosigkeit, Geräuschhaftigkeit, die heute immer beängstigender werden und unwürdige soziale Verhältnisse, dann sind seelische Verarmung und seelischer Zerfall fast unvermeidliche Folgen. Das Erkennen dieser Hauptursachen weist aber auch schon auf die Mittel und Wege hin, die dazu dienen können, die heutigen Erziehungsprobleme zu meistern. Vor allem: das so oft übliche Klagen hilft nichts und führt zu nichts. Der jammernde Erzieher ist der grösste Jammer in der Erziehung. Ohne Zuversicht, Hoffnung und Glauben zu den Erziehungsmöglichkeiten ist keine Erziehung denkbar. Es ist eben so, dass das Kind in seiner Entwicklung oft durch uns selbst gefährdet wird, weil auch wir innerlich unsicher, der Heimatlosigkeit verfallen sind. So werden uns organisatorische Massnahmen auch nicht zum Ziele führen. Auch Worte und Belehrungen allein sind keine wirksamen Erziehungsmittel. Wahrhafte Erziehung muss von der Liebe getragen sein, von innerer Wärme und Anteilnahme, Vertrauen schenken, von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz wirken. —

Auch wenn mit einigem Recht eingewendet werden könnte, der Referent habe den ganzen Problemkreis

nicht abgesprochen, er sei das eine und andere Mal aus dem rein Grundsätzlichen in umstrittene Einzelfragen abgerutscht (Filmfrage, Fernsehen, St. Gallische Abschlussklassen), so war der Vortrag doch ein Erlebnis, das über den Tag hinaus wirken wird, ein überzeugender Mahnruf von hoher Warte, getragen von Zuversicht und Glauben an die Entfaltung der guten Kräfte im Kinde. Er wird – so denken wir mit dem Zentralpräsidenten – eindringlicher Begleiter sein in viele Schulstuben und so seine Früchte tragen. Der warme Beifall wird dem Referenten Zeugnis abgelegt haben über die Dankesgefühle seiner zahlreichen Zuhörer.

Und nun ging die Tagung und damit der Aufenthalt in der Stadt mit den schönen Erkerhäusern rasch dem Ende zu. Beim gemeinsamen Mittagessen im Kasino führte Vizepräsident Dr. Karl Wyss das Tafelmajorat und sprach sowohl Hans Egg wie Dr. H. Roth für ihre aufrüttelnden Referate, dem Organisationskomitee für freundlichen Empfang und angenehmen Aufenthalt, den Behörden und den verschiedenen Firmen für die Geschenke und der Presse für ihren freundlichen Willkommensgruss den besten Dank aus. Nachdem noch die Vertreter der befreundeten Verbände (Erneste Bille, Corcelles, für die Société Pédagogique Romande und Dr. Pater Ludwig Räber, Rektor in Einsiedeln, als Obmann des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer) und Stadtpräsident Dr. Bringolf Grüsse überbracht hatten, löste sich die Gesellschaft in verschiedene Exkursionsgruppen auf (Stadtbesichtigung, Stein am Rhein, Rheinfal, Klettgau), um dann nach 4 Uhr in reservierten Wagen die Heimreise anzutreten. Die Tagung des SLV im gastlichen Schaffhausen bot viel Anregendes und wird wohl allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben. Herzlichen Dank! P. F.

Der Jugendbuchpreis 1953

des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins wurde auf Antrag der Jugendschriftenkommission des SLV

Max Vögeli

für sein Jugendbuch «Die wunderbare Lampe» zugesprochen. In ihrem Antrag würdigte die Jugendschriftenkommission den Verfasser und sein Werk mit folgenden Worten:

«Max Vögeli, geboren am 2. Mai 1921, von Schwaderloch, wohnhaft in Oberentfelden, darf heute als einer der besten schweizerischen Jugendschriftsteller angesehen werden. Schon sein erstes Jugendbuch «Die abenteuerliche Geschichte des Robin Hood» legte Zeugnis ab von einer ungewöhnlichen Begabung. Mit seinem Kurzroman für Jugendliche «Borneo-Tim» rückte er als Anwärter für den Jugendbuchpreis schon deutlich in den Vordergrund. «Die wunderbare Lampe», erschienen im Herbst 1952 bei Sauerländer & Co., ist ein Werk, das diese Auszeichnung nun vollends verdient.

Vögeli's Buch «Die wunderbare Lampe» gibt dem jugendlichen Leser alles, was ein gutes Buch überhaupt zu geben vermag. Es erzählt in einfacher, gepflegter Sprache die Geschichte eines Bettelbuben aus Bagdad, der auf der Suche nach Aladdins Wunderlampe tausend Abenteuer besteht und sich zuletzt als Prinz entpuppt.

Märchenwelt und Wirklichkeit verweben sich und geben dem Buche einen zauberhaften Reiz. Glutvolles orientalisches Leben entfaltet sich vor dem farbigen Hintergrund der Märchenwelt. Unaufdringlich, aber doch eindrücklich schimmert die sittliche Forderung durch, wahrhaftig und ehrlich zu leben. Alles in allem ein Buch, das nicht nur unterhält, sondern auch erhebt.»

Die Zentralvorstände der beiden den Preis stiftenden Vereine haben dem Antrag der Jugendschriftenkommission einmütig zugestimmt. Sie gratulieren dem Preisträger herzlich zu seinem künstlerisch gestalteten Werk, von dem unsere Jugend bezaubert und begeistert ist.

Für den Zentralvorstand des SLV:
der Präsident: Hans Egg

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. Samstag, den 27. Juni 1953, in Schaffhausen.

Anwesend sind alle zwölf Mitglieder des Zentralvorstandes, die beiden Redaktoren der SLZ und als Gast der Präsident der Sektion Schaffhausen, Herr Robert Pfund.

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Die von der Präsidentenkonferenz angeregten Änderungen zum Statutenentwurf werden besprochen und die bereinigte Vorlage wird an die Delegiertenversammlung gewiesen.
2. Die Sektion Aargau hat sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, die Delegiertenversammlung 1954 durchzuführen.
3. Behandlung von Darlehensangelegenheiten.
4. Besprechung der Auswirkungen des neuen Steuergesetzes auf die Stiftungen des SLV.
5. Orientierung und Beschlussfassung über die Zuerkennung des Jugendbuchpreises 1953.
6. Besprechung einer Zuschrift der Jugendschriftenkommission.
7. Kenntnisnahme der neuen Statuten der Europahilfe und Beschlussfassung über die weitere Mitgliedschaft des SLV.
8. Behandlung eines Beitragsgesuches des Büros für Schulung und kulturellen Austausch der Europahilfe.
9. Anstellung von Fr. M. Mathys bei der Redaktion der SLZ und als Hilfe auf dem Sekretariat des SLV.
10. Stellungnahme zu einem Exposé betreffend Beschaffung von Kunstdruckeisen zur Verwendung als Wandschmuck in Schulzimmern. Eine Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen soll dem Zentralvorstand detaillierte Anträge einreichen.
11. Orientierung über die Herausgabe von Kommentaren zum Tafelwerk.
12. Eine Anregung zur Durchführung von pädagogischen Studienreisen ins Ausland wird zur Prüfung entgegengenommen.

Sr.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Das Tierwelt-Panorama in Ebikon-Luzern. In Ebikon, wenige Schritte von der Tramhaltestelle an der Stadtgrenze Luzerns, hat der Tier- und Blumenmaler Walter Linsenmaier, der uns durch seine Naturstudien im «Du», das Schulwandbild «Ringelnatter» und die Silva-Bilderreihen bekannt ist, ein sehenswertes Tierwelt-Panorama eröffnet.

Die Tiere unseres Landes, Europas und der übrigen Kontinente bieten sich dem Besucher in ihrer natürlichen Umwelt dar. Bilder und reichhaltige, interessante Spezialsammlungen, hauptsächlich Goldwespen, Schmetterlinge und Käfer umfassend, bereichern das Tiermuseum. Natur- und Tierfreunde,

Erwachsene wie Kinder, können durch diese Schau tiefe Einblicke in die unendliche Mannigfaltigkeit des Lebens gewinnen, ihr Wissen bereichern und ihre Einsicht vertiefen.

Die Inhaber unserer Ausweiskarte zahlen den halben Eintrittspreis, 80 Rp.; Schulen und begleitende Lehrer 45 Rp. pro Person. Der Besuch des prächtigen, ganz aus privater Initiative geschaffenen Museums sei den Schulen aufs beste empfohlen.

Geschäftsstelle der Kur- und Wanderstationen: Frau C. Müller-Walt, Burghaldenstrasse 15, Rorschach.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Laupen des BLV. Sektionsversammlung vom 19. Juni 1953 in Neueneegg.

Um 10.15 Uhr fanden wir uns zu einer Stunde der Besinnung im Singsaal des Schulhauses Neueneegg ein. Wir hatten die Ehre, einen Vortrag von Professor Dessauer aus Freiburg anhören zu können. Das Thema lautete: *Naturwissenschaft und Humanismus*.

Zuerst führte uns Prof. Dessauer die ungeheure Bedeutung von Naturwissenschaft und Technik vor Augen. 70 % der männlichen Jugend wählen heute naturwissenschaftlich imprägnierte Berufe. Fast alle Lebensgebiete werden von Naturwissenschaft und Technik stark beeinflusst. Diese schaffen ein neues Weltgefühl. So werden z. B. – nach einem Anspruch von Eden – alte Souveränitätsrechte durch das Kleinerwerden der Welt lächerlich. Viele Leute werden durch diese Entwicklung erschreckt, andere sehen darin grosse Möglichkeiten und Erleichterungen.

Darauf erklärte der Referent das Wesen und die Grenzen moderner Naturforschung. Die Alten sahen in der Natur einen mit allgemeinen Erkenntnissen durchschaubaren Kosmos. Seit Galilei kam allmählich der Umbruch. Der Weg der Naturerkenntnis wurde bescheidener. Er bestand nun und besteht heute in der Kunst der Frage an die Natur und der richtigen Deutung der Antwort. Der Forscher wird zum Lauscher, der der Welt kein Jota von seinem Geist zufügt, sondern diesen ihr anpasst. Der Forscher befindet sich so in einem Führungsfeld, in dem ihm nur noch die Freiheit der Tüchtigkeit bleibt. Dies bringt aber die Gefahr mit sich, die sich im Kriege deutlich zeigte, da die nur tüchtigen Techniker mit derselben Treue Vergasungsöfen und Spitäler bauten. Es fehlt der Naturwissenschaft offenbar etwas, das im humanistischen Bildungsideal zu suchen ist.

Prof. Dessauer zeigte nun Wert und Grenzen des Humanismus auf. Humanistisches Ideal ist die Entfaltung der Persönlichkeit durch das Studium der grossen Vorbilder vergangener Zeiten. Die humanistische Bildung brachte zwar in ihrer Entartung eine Vernachlässigung der Mitmenschen und der Natur, sie führt aber zu den Tugenden der Entscheidung; grosse Menschen werden uns in ihren Entscheidungen gezeigt.

Aus dem Dargelegten schloss der Referent, dass die gute Bildung in einer Synthese liegt, in einem erweiterten Humanismus, in dem die Erkenntnis von der geistigen Struktur der Natur eingebaut ist. In dieser Gesinnung zeigt sich der Weg der Einigung zwischen Geisteswissenschaften und Naturwissenschaft. – Unsere Aufgabe sei Erziehung zu Tüchtigkeit und selbständiger Entscheidung. In unsern Händen liege ja – so schloss der Referent – die Erziehung kommender Geschlechter.

Der in sich geschlossene Vortrag war von solcher Wirkung, dass man den tiefen Eindruck nicht durch Diskutieren verringern wollte. Die musikalische Einrahmung (ein Kollege spielte auf dem Flügel Werke von Bach und Beethoven) gab der Stunde der Besinnung eine besondere Weihe.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im « Bären » wurde das Geschäftliche erledigt. Im Mittelpunkt stand die Ehrung des

Kollegen Albert Meier von Buttenried, der dieses Jahr seinen 60. Geburtstag und das 40jährige Jubiläum seines Schuldienstes feiern kann. Albert Meier berichtete uns von der Entstehung seiner berndeutschen Odyssee und gab daraus einige Kostproben. Inspektor Schweizer überreichte ihm feierlich die Gratifikation der Erziehungsdirektion.

Die geschäftlichen Verhandlungen zogen sich derart in die Länge, dass für geselliges Beisammensein leider nicht mehr viel Zeit übrigblieb. F. G.

– FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Zentralkurse für Organisten und Organistenprüfung 1953 im Kanton Bern. Auf Grund der Verordnung des Synodalrates vom 22. Februar 1943 werden mit Beginn des Winterquartals am Konservatorium Bern zwei zweijährige *Zentralkurse* durchgeführt. Der Zentralkurs I bereitet auf den Fähigkeitsausweis für Organisten (Ausweis I) vor, der Zentralkurs II auf den Ausweis zur Ausübung von Kirchenmusik in der bernischen Landeskirche (Ausweis II). Die Teilnehmer erhalten nach Beendigung der Kurse und Bestehen der vom Synodalrat veranstalteten Prüfungen ein nach ihren Reiseauslagen abgestuftes Stipendium. – Das Arbeitsprogramm für beide Kurse vermittelt das Sekretariat des Konservatoriums Bern (Telephon 2 82 77, Kramgasse 36). Anmeldungen mit Angabe der bisherigen organistischen Tätigkeit und Vorbildung sind bis 30. September 1953 an den Unterzeichneten zu richten. Ort und Zeit der Aufnahmeprüfungen werden den Angemeldeten persönlich bekanntgegeben.

Bernische Organistenprüfungen zur Erlangung der bernischen Organistenausweise: **Ausweis I:** Zu dieser für die Absolventen des Zentralkurses I obligatorischen Prüfung werden auch Damen und Herren aus andern Orgelklassen, in denen eine fachmännische Organistenausbildung gepflegt wurde, zugelassen. **Ausweis II:** Dieser Prüfung können sich in der Regel nur die Teilnehmer des Zentralkurses II unterziehen.

Anmeldungen für beide Prüfungen sind unter Beilage eines Ausweises über Studiengang und Studiendauer sowie einer Prüfungsgebühr von Fr. 15.— für Ausweis I und Fr. 25.— für Ausweis II bis 1. September 1953 an den Unterzeichneten zu richten. Auf Wunsch werden Verordnung und Wegleitung zur Prüfung von der Kirchenschreiberei, Rathaus, Bern, kostenlos zugestellt. Ort und Zeit der Prüfungen werden den Angemeldeten persönlich bekanntgegeben.

Schöpfen, den 2. Juli 1953

Für die Prüfungskommission:

Der Präsident: W. Matter, Pfr.,

Mitglied des Synodalrates

Jugendtheaterwoche in Konolfingen, 11.–17. Oktober 1953.

Als Voranzeige, mit nachfolgender ausführlicher Bekanntgabe, teilt uns die Sektion Bernbiet der Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater mit, dass der diesjährige Regiekurs auf vielseitiges Begehren wieder als Jugendtheaterkurs stattfinden wird. Die Kursleitung, die in bewährten Händen liegt, hat sich dafür neue Ziele und Arbeitsmethoden gesetzt. Das Kursgeld beträgt Fr. 40.—, Verpflegung und Unterkunft inbegriffen. Um eine sorgfältige Vorbereitung zu erleichtern, werden schon jetzt Anmeldungen an den Präsidenten der Sektion Bernbiet, Herrn Dr. W. Staender in Grosshöchstetten, erbeten (Tel. 68 52 70). Wir verweisen auf das ausführliche Programm, das zu gegebener Zeit im Berner Schulblatt erscheinen wird.

Die Redaktion

Gesund essen

nach Bircher-Benner, Are Waerland, im Ryfflihof, Neuengasse 30, 1. Stock, Bern. Nachmittagsstee, Sitzungszimmer

Der Lehrerinnen-Bibelkreis Konolfingen ladet heuer zum 16. Male ein zu einer Freizeit. Diesmal dürfen wir uns in Adelboden treffen, in der Woche vom 5. bis 12. Oktober.

Das Kurs-Thema lautet: *Dem Ziel entgegen*: Ein Bibelstudium über Matthäus 24. Herr Pfarrer W. Pfendsack aus Riehen-Basel wird wieder Referent sein. Kolleginnen aller Stufen, auch deren Freundinnen und Angehörige, die sich um letzte Fragen interessieren, sind herzlich willkommen. Der Pensionspreis im Hotel Bären, alles inbegriffen, kommt auf Fr. 10.—, der Tagungsbeitrag auf Fr. 12.—. Studierende haben diesen nicht zu bezahlen. Die Anmeldungen nimmt gerne möglichst frühzeitig entgegen: Frl. Ruth Mayser, Seminarlehrerin, Bern, Monbijoustrasse 28. Sie und auch Frl. Hanna Wagner, Lehrerin in Konolfingen-Dorf, geben auf Wunsch bereitwillig weitere Auskunft.

M. S.

VERSCHIEDENES

Redaktionelle Mitteilung: Die nächste Nummer erscheint am 8. August.

Burgdorf und das Emmental im Staate Bern. Die Jubiläumsausstellung im Schloss und im Gemeindesaal am Kirchbühl in Burgdorf.

Die grosse Beachtung, welche diese Ausstellung in weitem Umkreis findet, ist hauptsächlich darin begründet:

– Die historische Vergangenheit des Ausstellungsgebietes wird fast ohne Ausnahme durch authentisches Quellengut dargestellt. Leihgaben aus vielen Archiven, Bibliotheken und Museen, sowie zu einem grossen Teil aus privater Hand, bieten mit dem Besitztum des hiesigen Rittersaalvereins dem Beschauer eine Übersicht des geschichtlichen Werdens des Emmentals, wie es wohl in einer Regionalausstellung noch nie zu sehen war.

– Jedes einzelne Stück des Ausstellungsgutes sowie eine vergleichende Betrachtung derselben zeigt sehr schön die sorgfältige Auswahl in kunstgeschichtlicher Hinsicht. Allein diese Betrachtungsweise bietet eine Fülle von Sehenswertem. So sehen wir in Abteilung V nicht « nur » eine Übersicht der Klöster und deren Besitzungen sowie ihr Werden und Vergehen dargestellt – eine prächtige Auswahl von künstlerischen Arbeiten, die in den einsamen Klosterzellen von fleissigen Mönchen geschaffen wurden, illustriert auf Schritt und Tritt den geschichtlichen Überblick.

– Der Rittersaal, in welchem die vorbernerische Zeit dargestellt ist, wurde vor der Jubiläumsausstellung mit namhafter staatlicher Unterstützung neu gestaltet. Aus dem einen Raum wurden durch zwei provisorische Wände deren drei geschaffen, so dass jetzt der eigentliche Rittersaal durch einen Gang von der Burgkapelle getrennt ist. Die Initianten dieses Umbaus, die auf recht heftige Opposition stiessen, begründeten ihr Vorgehen mit Überlegungen rein praktischer, aber auch architektonischer und sakraler Art und glauben, den ursprünglichen Zustand wieder hergestellt zu haben. Es lohnt sich, diese Baufrage an Ort und Stelle zu beurteilen.

So dürfen wir mit gutem Gewissen den Ausstellern für ihre grosse und vor allem wissenschaftlich einwandfreie Leistung ein verdientes Lob spenden. Wer es irgendwie einrichten kann, sollte die Ausstellung besuchen. Der gedruckte Führer, von Herrn Dr. A. G. Roth verfasst, hilft vortrefflich mit, einen Gang durch die Schau zum tiefen Erlebnis werden zu lassen. Die Ausstellung dauert noch bis zum 30. August 1953. Sie ist geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10–12 Uhr, Montag bis Sonntag 14–17 Uhr, Mittwoch und Samstag auch 20–22 Uhr. Der Eintritt kostet für Erwachsene Fr. 1.10, für Schüler die Hälfte. Eingeschlossen ist dabei der Eintritt in die historische Sammlung des Rittersaalvereins in den zwei Stockwerken über dem Rittersaal im Schloss.

–chw–

V. Internationaler Kongress für Schulbaufragen und Freiluft-erziehung. Unter dem Ehrenpräsidium von Bundesrat Dr. Phil. Etter und dem Patronat der Schweizerischen Stiftung Pro Juventute findet vom 27. August bis 6. September 1953 der V. Internationale Kongress für Schulbaufragen und Freiluft-erziehung statt. « Das neue Schulhaus » und « Die Freiluft-erziehung von heute » bilden die beiden Hauptthemen innerhalb deren Rahmen weitere aktuelle Orientierungen und Aussprachen erfolgen über « Die Behandlung der Asthmakinder », über « Die Zukunft der Kindersanatorien », über den « Schulhausbau in seinen architektonischen, gesundheitlichen, pädagogischen und kulturellen Aspekten » und über den « Kinderspielplatz ». Der Kongress, dessen Programm instruktive Besichtigungen umfasst, « wandert » von Basel über Zürich–Zug–Leysin nach Genf. In Verbindung damit wird vom Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich eine Ausstellung über « Das neue Schulhaus » gezeigt.

Beide Veranstaltungen möchten beitragen zur Überwindung gesundheitlicher und sittlicher Nöte der Jugend. Erzieher, Lehrer, Kinderärzte, Jugendfürsorger, Architekten und weitere an Jugendfragen interessierte Personen können an einzelnen Tagen oder am gesamten Kongress teilnehmen. Interessenten erhalten vom Kongress-Sekretariat im Zentralsekretariat Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, Telefon 051-32 72 44 kostenlos die entsprechenden Unterlagen.

Pestalozzianum Zürich. Die Ausstellung im Pestalozzianum **Helfende Sonderschulung** gibt Anregungen zur zusätzlichen Ausbildung für Lehrkräfte an Spezial- und Sonderklassen. Einige Kernsätze lauten: « Nur der beste Lehrer ist für die Arbeit mit den entwicklungsgehemmten Kindern gerade gut genug, wenn die Kinder zu ihrem Recht kommen sollen und der Lehrer heiter und wohlgenut bleiben soll. Die besondere Arbeit stellt so viele und so hohe Anforderungen, auch wenn der Lehrer zu den geborenen Erziehern gehörte und wenn er auch nur eine kleine Klasse zu unterrichten hätte, dass wir ihm durch *zusätzliche Ausbildung* helfen müssen. »

NEUE BÜCHER

Ins Leben hinaus. Schriftenreihe der Jungbürgerinnen, Band 10, Herausgeber: Anny Gerster-Simonet, Rosa Neuen-schwander, Dr. Blanche Hegg-Hoffet, Dr. Arnold Kaufmann, Verlag Paul Haupt, Bern 1953, Einzelpreis broschiert Fr. 2.50.

Jungen Mädchen sind diese Bändchen « Ins Leben hinaus » wertvolle Begleiter auf den Lebensweg geworden. Auf eine lebendige anschauliche Art werden auch im neuesten, 10. Bändchen die jungen Töchter auf ihre Aufgaben und Pflichten der Hausfrau, Staatsbürgerin und Mutter aufmerksam gemacht. Junges Mädchen von heute, mitverantwortliche Staatsbürgerin, Ehepartnerin, die Frau hilft sparen, die berufliche Arbeit von Familienmüttern: das sind die Themen, um die dieses Bändchen kreist, dem man unter den heranwachsenden Töchtern eine weite Verbreitung wünschen möchte.

ZEITSCHRIFTEN

In der Zeitschrift *Pro Infirmis* vom 1. Juli 1953 erörtert Prof. Dottrens vom Institut Rousseau, wie die zusätzliche Ausbildung für Spezialklassenlehrer in Genf durchgeführt wird. Prof. Sargenti weist hin auf die Notwendigkeit, im Kanton Tessin der entwicklungsgehemmten Jugend zu einer sie fördernden Schulung und Erziehung zu verhelfen. Weiterhin zeigt ein detaillierter Plan die Sonderausbildung, die teils durch praktische Arbeit, teils durch Kurse an einem Heilpädagogischen Seminar gewonnen wird.

VERLAGSNOTIZEN

Erfolgreiches Buch von Hans Zulliger. Das Buch « Schwierige Kinder » von Dr. Hans Zulliger, dessen deutsche Fassung im Verlag Hans Huber, Bern, erschienen und das sogleich in die englische, französische, holländische und italienische Sprache übersetzt worden ist, liegt nun auch in spanischer und in türkischer Ausgabe vor.

L'ECOLE BERNOISE

Julie, interprète de Jean-Jacques

(Suite)

Les enfants de Julie – on s'en convaincra en lisant tout le début de la lettre dont je ne puis transcrire ici que de trop courts fragments – sont « l'enfant dans la vérité de sa nature ». Quand ils auront douze ans, on pourra leur appliquer les termes mêmes dont se sert Rousseau pour nous peindre son Emile à cet âge: « Sa figure, son corps, sa contenance annoncent l'assurance et le contentement; la santé brille sur son visage (...) il a l'air ouvert et libre, mais non pas insolent, ni vain; son visage, qu'on n'a pas collé sur des livres, ne tombe point sur son estomac; on n'a pas besoin de lui dire: Levez la tête! la honte ni la crainte ne la lui firent jamais baisser (...). N'attendez pas non plus de lui des propos agréables, ni qu'il vous dise ce que je lui aurai dicté; n'en attendez que la vérité naïve et simple, sans ornement, sans apprêt, sans vanité (...). Qu'il s'occupe ou qu'il s'amuse, l'un et l'autre est égal pour lui; ses jeux sont ses occupations; il n'y sent point de différence. Il met à tout ce qu'il fait un intérêt qui fait rire et une liberté qui plaît, montrant à la fois le tour de son esprit et la sphère de ses connaissances. N'est-ce pas le spectacle de cet âge, un spectacle charmant et doux, de voir un joli enfant, l'œil vif et gai, l'air content et serein, la physionomie ouverte et riante, faire, en se jouant, les choses les plus sérieuses, ou profondément occupé des plus frivoles amusements? (...) Il est parvenu à la maturité de l'enfance, il a vécu de la vie d'un enfant, il n'a point acheté sa perfection aux dépens de son bonheur; au contraire, ils ont concouru l'un à l'autre. En acquérant toute la raison de son âge, il a été heureux et libre autant que sa constitution lui permettait de l'être. Si la fatale faux vient moissonner en lui la fleur de nos espérances, nous n'aurons point à pleurer à la fois sa vie et sa mort ... »

Et, pourtant, ces enfants, que nous voyons jouer dans la salle où s'entretiennent Julie, Saint-Preux et M. de Wolmar, auront été élevés par leurs parents, ces parents qui, si nous en croyons Rousseau, ne savent que dénaturer leurs enfants et les déformer à leur propre image! On connaît le réquisitoire dressé contre eux au premier livre de l'*Emile*. J'en rappelle l'essentiel. Toutes leurs erreurs – ces erreurs de si lourde conséquence – procèdent de ce qu'ils n'élèvent pas l'enfant pour lui-même mais pour eux. Faisant passer leurs convenances personnelles avant ses besoins de croissance, pour n'avoir pas, par exemple, le désagrément de le surveiller, du temps de Rousseau, ils l'emmailottaient étroitement; pour s'éviter l'ennui de l'entendre pleurer, ils cèdent aujourd'hui encore à tous ses caprices, ce qui en fait un enfant gâté; ou l'épouvantent, ce dont la psychanalyse a décelé les durables effets. Bientôt on lui tient des propos hors de sa portée, ce qui lui gâte l'esprit: « Un enfant passe six ou sept ans de cette manière entre les mains des femmes, victime de leur caprice et du sien; et après lui avoir fait apprendre ceci et cela, c'est-à-dire après avoir chargé sa mémoire ou de mots qu'il ne peut entendre, ou de choses qui ne lui sont bonnes à rien; après avoir étouffé le naturel par les passions qu'on a

fait naître, on remet cet être factice entre les mains d'un précepteur, lequel achève de développer les germes artificiels qu'il trouve déjà tout formés ... »

Comment résoudre cette contrariété? – Il n'y a, sur ce point, aucune contradiction dans la position de Jean-Jacques Rousseau. C'est parce qu'on ne lit l'*Emile* qu'en extraits qu'on voit en son auteur un adversaire de l'éducation familiale. – Mais Rousseau ne se substitue-t-il pas, dans le personnage du gouverneur, aux parents de son élève? – Emile et son gouverneur ne sont qu'une fiction; Rousseau s'en explique assez clairement, dans un texte dont j'ai transcrit l'essentiel. Et qui lit l'*Emile* en suivant, a pu noter, juste avant ce passage, ces déclarations décisives:

« Point de mère, point d'enfant. Entre eux les devoirs sont réciproques, et s'ils sont mal remplis d'un côté, ils seront négligés de l'autre. L'enfant doit aimer sa mère avant de savoir qu'il le doit. Si la voix du sang n'est fortifiée par l'habitude et les soins, elle s'éteint dans les premières années, et le cœur meurt pour ainsi dire avant que de naître. Nous voilà dès les premiers pas hors de la nature (...). Comme la véritable nourrice est la mère, le véritable précepteur est le père. Qu'ils s'accordent dans l'ordre de leurs fonctions ainsi que dans leur système; que des mains de l'une l'enfant passe dans celles de l'autre. Il sera mieux élevé par un père judicieux et borné que par le plus habile maître du monde; car le zèle suppléera mieux au talent que le talent au zèle (...). Les enfants, éloignés, dispersés dans des pensions, dans des couvents, dans des collèges, porteront ailleurs l'amour de la maison paternelle, ou, pour mieux dire, ils y rapporteront l'habitude de n'être attachés à rien. Les frères et les sœurs se connaîtront à peine (...). Un père, quand il engendre et nourrit des enfants, ne fait en cela que le tiers de sa tâche. Il doit des hommes à son espèce; il doit à la société des hommes sociables; il doit des citoyens à l'Etat. Tout homme qui peut payer cette triple dette et ne le fait pas, est coupable, et plus coupable peut-être quand il la paie à demi. Celui qui ne peut remplir les devoirs de père n'a point droit de le devenir ... »¹⁾

La nouvelle *Héloïse* concilie, dans un accord plein de sens, ces déclarations en apparence contradictoires: cette exaltation d'une part, de l'autre cette condamnation de l'éducation domestique. Il y a les parents tels qu'ils sont dans l'ordre social vitupéré par Rousseau; et les parents dans la vérité de leur nature: M. de Wolmar et Julie, Emile et Sophie lorsqu'ils auront des

¹⁾ De telles déclarations, qui font penser, avec un déplacement, cependant, du centre de gravité de la mère sur le père, à l'éloge de la « Wohnstube » dans *Léonard et Gertrude*, sont loin d'être isolées dans l'œuvre de Rousseau. Je transcris ici quelques lignes d'une lettre à M^{me} de B., à la date du 17 janvier 1770: « L'habitude la plus douce qui puisse exister est celle de la vie domestique, qui nous tient plus près de nous qu'aucune autre: rien ne s'identifie plus constamment, plus fortement avec nous que notre famille et nos enfants; les sentiments que nous acquérons ou que nous renforçons dans ce commerce intime sont les plus vrais, les plus durables, les plus solides qui puissent nous attacher aux êtres périssables, puisque la mort seule peut les éteindre (...). J'ai beau chercher où l'on peut trouver le vrai bonheur, s'il est sur la terre: ma raison ne me le montre que là ... »

enfants. L'éviction des parents, dont on fait un des principes de la pédagogie de Rousseau, n'est ainsi que provisoire, relative à un certain état des mœurs; et l'éducation conforme à la nature c'est, selon l'auteur d'*Emile*, pour les premières années de la vie de l'enfant, l'éducation que ses parents, éducateurs naturels, lui donneront, dans l'esprit de Julie et de M. de Wolmar.

*

Il faut lire l'*Emile* avec un peu d'esprit et de générosité, comme il a été écrit, et ne pas s'emparer avidement, pour rendre Rousseau ridicule ou odieux, de chacun des paradoxes qu'il aime à aiguïser²⁾. C'est un fait qu'il y a beaucoup de paradoxes dans l'*Emile*; mais il en est un au moins, parmi ceux qu'on prétend y être, que l'on n'y trouvera point. A en croire les auteurs de nombreux traités d'histoire de la pédagogie, Rousseau déclarerait l'éducation impossible dans le cadre social. L'enfant devrait être en dehors de la société, loin des conventions, des inconséquences et des hypocrisies auxquelles les adultes sont constamment entraînés par les nécessités de la vie sociale.

Il est vrai que Rousseau est dur pour la société: «Toute notre sagesse», écrit-il au début du Livre X, «consiste en préjugés serviles; tous nos usages ne sont qu'assujettissement, gêne et contrainte. L'homme civil naît, vit et meurt dans l'esclavage: à sa naissance, on le coud dans un maillot; à sa mort, on le cloue dans une bière; tant qu'il garde la figure humaine, il est enchaîné par nos institutions.»

Ce n'est cependant pas «dans le globe de la lune» ni «sur une île déserte» que Rousseau entend faire vivre son élève, pour qu'il devienne un homme! C'est à la campagne, ce qui n'est pas tout à fait la même chose³⁾: «Je veux élever Emile à la campagne, loin de la canaille des valets, les derniers des hommes après leurs maîtres; loin des noires mœurs des villes, que le vernis dont on les couvre rend séduisantes et contagieuses pour les enfants; au lieu que les vices des paysans, sans apprêt et dans toute leur grossièreté, sont plus propres à dégoûter qu'à séduire, quand on n'a nul intérêt à les imiter.»

Vers la fin de l'adolescence, d'ailleurs, son gouverneur l'initie à la vie sociale (mais cela vient après la «Profession de foi du vicair savoyard», au delà de laquelle il ne semble pas qu'on pousse la lecture de l'*Emile*!): «Emile n'est pas fait pour rester toujours solitaire; membre de

la société, il en doit remplir les devoirs. Fait pour vivre avec les hommes, il doit les connaître (...). L'étude convenable à l'homme est celle de ses rapports. Tant qu'il ne se connaît que par son être physique, il doit s'étudier dans ses rapports avec les choses: c'est l'emploi de son enfance; quand il commence à sentir son être moral, il doit s'étudier par ses rapports avec les hommes: c'est l'emploi de sa vie entière, à commencer au point où nous voilà parvenus.»

Et, lorsque Emile atteindra l'âge d'homme, son éducation s'achèvera par l'étude de la société politique, étude qu'il approfondira au cours de nombreux voyages, relatés dans ce Livre V de l'*Emile*, que personne ne semble prendre au sérieux. On y rencontre pourtant des pensées importantes, autant que «positives»⁴⁾; ceci par exemple: «Ne dis donc pas: Que m'importe où que je sois? Il t'importe d'être où tu peux remplir tous tes devoirs; et l'un de ces devoirs est l'attachement pour le lieu de ta naissance. Tes compatriotes te protégeront enfant, tu dois les aimer étant homme. Tu dois vivre au milieu d'eux, ou du moins en un lieu d'où tu puisses leur être utile autant que tu peux l'être...»

En attendant, ce n'est pas hors de la société qu'Emile grandira, mais dans une société plus saine, moins faussée que celle des villes; et l'on serrerait de très près la pensée véritable de Rousseau en disant: dans une société conditionnée en fonction des besoins de croissance de l'enfant et de l'adolescent. On lit, en effet, au début du Livre II: «Vous ne serez point maître de l'enfant, si vous ne l'êtes de tout ce qui l'entoure.» Et l'on pourra voir, dans la lettre III du cinquième livre de *La nouvelle Héloïse*, ce qu'il entendait par là. Julie et M. de Wolmar vivent à la campagne, mais non «hors du monde». Ils reçoivent des visiteurs et des hôtes, mais Julie veille à ce qu'ils ne compromettent pas son propos éducatif. Et ce qu'elle fait, toute mère pourrait le faire, même en ville. Qu'on en juge plutôt:

«Je ne souffrirai pas non plus, explique-t-elle, que mes enfants se mêlent dans la conversation des gens raisonnables, et s'imaginent sottement y tenir leur rang comme les autres, quand on y souffre leur babil indiscret (...). Que peut penser un enfant de lui-même, quand il voit autour de lui tout un cercle de gens sensés l'écouter, l'agacer, l'admirer, attendre avec un lâche empressement les oracles qui sortent de sa bouche, et se récrier avec des retentissements de joie à chaque impertinence qu'il dit? La tête d'un homme aurait bien de la peine à tenir à tous ces faux applaudissements: jugez de ce que deviendra la sienne! (...) Un jour qu'il nous était venu du monde, étant allée donner quelques ordres, je vis en rentrant quatre ou cinq grands nigauds occupés à jouer avec mon fils, et s'appêtant à me raconter d'un air d'emphase je ne sais combien de gentilleses qu'ils venaient d'entendre, et dont ils semblaient tout émerveillés. «Messieurs, leur dis-je assez froidement, je ne doute pas que vous ne sachiez faire dire à des marionnettes de fort jolies choses; mais j'espère qu'un jour mes enfants seront hommes, qu'ils agiront et parleront d'eux-mêmes, et alors j'apprendrai toujours dans la joie de mon cœur tout ce qu'ils auront dit et fait de bien.» Depuis qu'on a vu que cette manière de faire sa cour

²⁾ L'auteur de l'Avant-propos à l'*Emile* (dans l'édition des Œuvres complètes de J.-J. Rousseau, publiée à Paris en 1830) s'exprime en ces termes, encore actuels: «Rousseau avait conquis trop d'admirateurs pour qu'il fût possible de le reléguer dans la foule des écrivains obscurs; on aima mieux le calomnier: ses idées, interprétées par la mauvaise foi et l'esprit de dénigrement, devinrent des paradoxes insoutenables; on lui prêta des intentions qu'il n'avait jamais eues; on affecta de ne pas comprendre ce qui était clairement exprimé; on ne voulut voir dans Emile qu'un menuisier et dans son éducation qu'un bain à la glace.» — Et, en tête d'un ouvrage original et profond, paru en 1948 chez Delachaux & Niestlé: *L'Emile de Rousseau et l'Emile des écoles normales*, M. B. Kévorikian, directeur d'école normale à Nicosie, en Chypre, constate encore qu'«il suffit de lire l'*Emile* et de jeter ensuite un coup d'œil dans les manuels d'histoire de la pédagogie et de littérature française pour voir combien la vraie pensée de Rousseau est encore loin d'y avoir pénétré, et combien on répand à son endroit de vieilles idées erronées qui la rendent méconnaissable».

³⁾ Propos repris, à la fin du siècle dernier, par les fondateurs des Ecoles nouvelles à la campagne (Landeserziehungsheime).

⁴⁾ Aux antipodes de la maxime: *Ubi bene, ibi patria*, si en faveur à cette époque.

ne prenait pas, on joue avec mes enfants comme avec des enfants, non comme avec Polichinelle; il ne leur vient plus de compère, et ils en valent sensiblement mieux depuis qu'on ne les admire plus.»

C'est ainsi que Julie fait, de la petite société de ses gens et de ses hôtes, un milieu conditionné en fonction de l'éducation de ses enfants: « Les seules lois qu'on leur impose auprès de nous sont celles de la liberté même, savoir, de ne pas plus gêner la compagnie qu'elle ne les gêne; de ne pas crier plus haut qu'on ne parle; et comme on ne les oblige point de s'occuper de nous, je ne veux pas non plus qu'ils prétendent nous occuper d'eux. Quand ils manquent à de si justes lois, toute leur peine est d'être à l'instant renvoyés; et tout mon art, pour que c'en soit une, de faire qu'ils ne se trouvent nulle part aussi bien qu'ici. A cela près, on ne les assujettit à rien; on ne les force jamais de rien apprendre; on ne les ennuie point de vaines corrections; jamais on ne les reprend; les seules leçons qu'ils reçoivent sont des leçons de pratique prises dans la simplicité de la nature. Chacun, bien instruit là-dessus, se conforme à mes intentions avec une intelligence et un soin qui ne me laissent rien à désirer... »

La pensée de Rousseau sur le point qui nous occupe, c'est donc, en somme, que la société doit s'ordonner en fonction de ce qui est la tâche numéro un de la communauté humaine, et la vocation la plus générale de l'hom-

me: l'éducation des enfants; de telle façon qu'ils puissent atteindre à la pleine stature de la personne. Et, Saint-Preux en fait la remarque, la grande maison de M. de Wolmar constitue le milieu le plus convenable à cette information en l'enfant de la personne communautaire, étant une authentique société de personnes, fondée sur la mutualité du donner et du recevoir: « Ces idées, dit-il en effet à ses hôtes, seraient difficiles à établir dans des maisons où le père et la mère se font servir comme des enfants; mais dans celle-ci, où chacun, à commencer par vous, a ses fonctions à remplir, et où le rapport des valets aux maîtres n'est qu'un échange perpétuel de services et de soins, je ne crois pas cet établissement impossible. » (A suivre) *Louis Meylan*

DIVERS

Avis de la rédaction. Le 1^{er} août prochain « L'Ecole Bernoise » ne paraîtra pas.

2^e édition du rapport Guéniat-Cramatte « Application des méthodes nouvelles à l'Ecole primaire jurassienne ». La deuxième édition du rapport Guéniat-Cramatte « Application des méthodes nouvelles à l'Ecole primaire jurassienne » présenté au 26^e congrès de la Société pédagogique jurassienne (1952) vient de sortir de presse. L'opuscule est expédié ces jours aux souscripteurs ainsi qu'à toutes les commissions des écoles primaires jurassiennes; ces dernières le reçoivent à titre gracieux. On peut commander cet ouvrage à M. Guéniat, directeur de l'Ecole normale des instituteurs, Porrentruy, ou à M. Cramatte, instituteur, à Saint-Ursanne.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Haftpflichtversicherung

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass von der Staatsbesoldung im Monat August 1953 die Haftpflichtversicherungsprämie im Betrage von Fr. 2.- für das Jahr 1953/54 abgezogen wird. Diese Prämie wird von allen Mitgliedern erhoben, die nicht eine besondere Haftpflichtversicherung abgeschlossen haben. Sollten Abzüge irrtümlicherweise erfolgen, so bitten wir um Mitteilung an uns, nicht an die Erziehungsdirektion oder das Personalamt. Auf den Postabschnitten der August-Staatsbesoldung wird der Abzug nicht mehr einzeln und namentlich aufgeführt.

Die der Haftpflichtversicherung angeschlossenen Kolleginnen und Kollegen der Lehranstalten, bei denen der Abzug von der Staatsbesoldung nicht vorgenommen werden kann, sind gebeten, die betreffende Summe der Prämien, wenn möglich für die gesamte versicherte Lehrerschaft in einem Betrag, auf unser Postcheckkonto III 107 bis spätestens zum 31. August 1953 zu überweisen. *Mitglieder, deren Beitrag Ende August nicht bezahlt ist, scheiden aus der Haftpflichtversicherung aus.*

Lehrkräfte, die dem Bernischen Lehrerverein nicht als Mitglieder mit voller Beitragspflicht angehören, haben den Beitrag von Fr. 2.- nicht einzuzahlen, da sie der Kollektivhaftpflichtversicherung nicht angeschlossen sind.

Die versicherten Mitglieder sind dringend gebeten, sofort nach jedem Ereignis, das einen Schadenanspruch zur Folge haben könnte, beim Lehrersekretariat Formulare zu bestellen und Schadenanzeige zu erstatten.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Assurance responsabilité civile

Nous attirons l'attention de nos membres sur le fait qu'au mois d'août 1953 la prime de Fr. 2.- concernant l'assurance responsabilité civile pour 1953/54 sera déduite du traitement de l'Etat. Cette prime sera prélevée sur le traitement de tous les membres n'ayant pas contracté d'assurance responsabilité civile particulière. Au cas où des retenues seraient faites par erreur, nous prions nos membres de nous en aviser et de ne pas s'adresser à la Direction de l'instruction publique ou à l'Office cantonal du personnel. La déduction de Fr. 2.- ne sera plus mentionnée au dos du coupon du mandat de paiement concernant le traitement de l'Etat du mois d'août.

Nos collègues assurés par le contrat collectif, et qui ne touchent pas directement leur traitement de l'Etat, sont priés de verser le montant total de la prime pour tous les membres assurés d'un même établissement à notre compte de chèques III 107 et ce au plus tard jusqu'au 31 août 1953. *Les membres qui n'auraient pas acquitté leur prime à la fin août ne seront plus couverts par l'assurance responsabilité civile.*

Les institutrices et les instituteurs qui ne sont pas membres ordinaires de la SIB ne font, par conséquent, pas partie de l'assurance collective. Ils n'ont donc pas à verser la contribution de Fr. 2.-.

Les membres assurés sont instamment priés de demander des formules au secrétariat de la SIB immédiatement après chaque événement qui pourrait entraîner pour eux des dommages-intérêts, afin de pouvoir aviser, sans tarder, la compagnie d'assurance du sinistre.

Secrétariat de la Société des instituteurs bernois

Bernischer Lehrerverein*Stellvertretungskasse*

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1953 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektion Bern-Stadt*:
für Primarlehrer Fr. 18. —
für Primarlehrerinnen » 27. 50
2. *Sektion Biel-Stadt*:
für Primarlehrer Fr. 9. 50
für Primarlehrerinnen » 36. —
3. *Übrige Sektionen*:
für Primarlehrer Fr. 10. 50
für Primarlehrerinnen » 15. —
4. Für Haushaltungslehrerinnen Fr. 30. —

Laut Beschluss des Kantonalvorstandes des BLV wird der Beitrag der Gewerbelehrer um 50% erhöht, da ihre Stellvertretungskosten etwa 60% mehr betragen, als die der Primarlehrer.

Die Sektionskassiere werden gebeten, die Beiträge bis *Ende August 1953* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheckkonto Nr. III 107) einzusenden.

Société des instituteurs bernois*Caisse de remplacement*

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement pour le semestre d'été 1953. Ce sont les montants suivants:

- 1^o *Section de Berne-Ville*:
pour maîtres primaires Fr. 18. —
pour maîtresses primaires » 27. 50
- 2^o *Section de Bienne-Ville*:
pour maîtres primaires Fr. 9. 50
pour maîtresses primaires » 36. —
- 3^o *Autres sections*:
pour maîtres primaires Fr. 10. 50
pour maîtresses primaires » 15. —
- 4^o Pour maîtresses ménagères Fr. 30. —

Selon décision du Comité cantonal de la SIB, la cotisation des maîtres aux écoles professionnelles est augmentée de 50%, leurs frais de remplacement s'élevant de 60% environ en comparaison de ceux des instituteurs primaires.

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'au 31 août 1953*, au Secrétariat de la Société des instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Ferien des Zentralsekretärs: vom 7. – 18. August 1953

Vacances du secrétaire central: du 7 au 18 août 1953



HERREN- UND KNABENKLEIDER

Von jeher vorteilhaft

SCHILD AG., TUCH- UND DECKENFABRIK

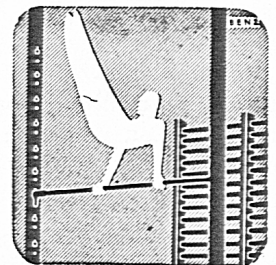
Verkauf: BERN, WASSERWERKGASSE 17 (MATTE) TELEPHON 22612

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zürich
Ebnet-Kappel

Das schweizerische
Spezialgeschäft
für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



Offene Lehrstelle

An der **Neuen Mädchenschule Bern** ist die Stelle einer

Sekundarlehrerin

sprachlich-historischer Richtung, auf 1. Oktober 1953 neu zu besetzen.
Besoldung nach Reglement; Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über Studium und bisherige Lehr-tätigkeit sind bis zum **10. August 1953** an den Unterzeichneten zu richten, der auch nähere Auskünfte erteilt.

Bern, den 10. Juli 1953
Waisenhausplatz 29

Im Auftrag der Direktion der
Neuen Mädchenschule Bern
Der Direktor: **H. Wolfensberger**

«**PERDURA**»

DIE NEUEN
QUALITÄTSMATRATZEN

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. Tel. 672356

Nur eigene Fabrikate, handwerklich gearbeitet!
Denn Möbel vom Handwerker sind nicht teurer,
jedoch wertvoller. Besprechen Sie bitte Ihre Wün-sche mit uns! Grosse Wohnausstellung in Worb!